

## **Bildung für nachhaltige Entwicklung**

### **Nachhaltige Entwicklung – Der Hintergrund**

Nachhaltige Entwicklung ist ein herausragendes Ziel von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Der Anlass liegt weit zurück: Es sind die seit den 1960er Jahren vielfach beobachteten ökologischen Krisen sowie die Kritik an der ungerechten Verteilung der Lebenschancen der Menschen in der Welt.

Auch der Verlust der Biodiversität, Umweltschäden, der Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen, der Klimawandel und die Konsumgewohnheiten machen eine nachhaltige Entwicklung notwendig. Ebenso gehen die ungerechte Verteilung der Reichtümer der Erde und die geringen Entwicklungschancen von Ländern und Menschen in der sogenannten Dritten Welt mit der Befürchtung einher, dass sich die künftigen Zustände ohne einen grundlegenden Wandel im Verhalten und den Einstellungen der Wirtschaft, der Politik und jedes Einzelnen noch verschlimmern.

Daher wird eine doppelte Strategie benötigt: Es müssen einerseits die natürlichen Grundlagen für das menschliche Leben heute wie auch in Zukunft gesichert werden. Andererseits darf dies aber nicht zum Verzicht auf einen ökonomischen Aufschwung führen, denn damit wären die Chancen dramatisch eingeschränkt, einen verbesserten Lebensstandard und Wohlfahrt für alle zu erreichen.

Die Strategie, die einen Weg aus der Falle von Ungerechtigkeit, riskanter, Natur verbrauchendem und zerstörendem Wachstum und der Notwendigkeit von ökonomischer wie sozialer Entwicklung heißt: nachhaltige oder zukunftsfähige oder auch dauerhaft umweltgerechte Entwicklung. In *Deutschland* wurde das Prinzip Nachhaltigkeit 1994 als Staatsziel im Grundgesetz verankert.

Nachhaltige Entwicklung setzt weitreichende Veränderungen in den Lebensweisen der Menschen voraus. Notwendig ist ein tief gehender Wandel in den herrschenden Produktionsformen und im Konsumverhalten. Dieser Wandel muss bei jedem Einzelnen, lokal, national wie weltweit stattfinden.

### **Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)**

Wenn es um veränderte Einstellungen im Verhalten geht, dann müssen diese erfahren, erlernt und gelebt werden. Die Agenda 21, das Abschlussdokument der Weltkonferenz zu Umwelt und Entwicklung (Rio 1992) plädiert deshalb in Kapitel 36 für die Neuausrichtung der Bildung auf eine nachhaltige Entwicklung. Es heißt dort: „Um wirksam zu sein, soll sich eine umwelt- und entwicklungsorientierte Bildung/Erziehung sowohl mit der Dynamik der physikalischen/biologischen und der sozioökonomischen Umwelt als auch mit der menschlichen (evtl. auch einschließlich der geistigen) Entwicklung befassen, in alle Fachdisziplinen eingebunden werden und formale und nonformale Methoden und wirksame Kommunikationsmittel anwenden“.

Damit wird ein Lern- und Handlungsfeld umrissen, das unter dem Begriff „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE, englisch: Education for Sustainable Development“) bekannt ist. BNE soll die Men-

schen in die Lage versetzen, sich aktiv mit Problemen von nicht nachhaltigen Entwicklungsprozessen auseinander setzen und sich an Kriterien der Nachhaltigkeit im eigenen Leben orientieren und nachhaltige Entwicklungsprozesse gemeinsam mit anderen lokal wie global in Gang setzen zu können. Um dieses alles leisten zu können, benötigt man vielfältige Kompetenzen. Kompetenzen zu besitzen heißt, über Problemlösungsfähigkeiten zu verfügen, die für die Gestaltung der komplexen persönlichen, gemeinschaftlichen, lokalen, nationalen und globalen Herausforderungen einer (nicht) nachhaltigen Entwicklung notwendig sind. Außerdem bedeutet es einen Beitrag dazu zu, ein gutes, an Gerechtigkeit orientiertes Leben führen zu können.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) dient speziell dem Gewinn von Gestaltungskompetenz. Mit Gestaltungskompetenz wird die Fähigkeit bezeichnet, Wissen über nachhaltige Entwicklung anwenden und Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung erkennen zu können. Das heißt, aus Gegenwartsanalysen und Zukunftsstudien Schlussfolgerungen über ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit ziehen und darauf basierende Entscheidungen treffen, verstehen und individuell, gemeinschaftlich und politisch umsetzen zu können, mit denen sich nachhaltige Entwicklungsprozesse verwirklichen lassen. Gestaltungskompetenz lässt sich in zwölf Teilkompetenzen aufgliedern, die sich wiederum übergreifenden Schlüsselkompetenzen (orientiert an der OECD) zuordnen lassen.

*Im Überblick ergibt sich tabellarisch dargestellt folgende Übersicht über die Gestaltungskompetenz und ihre Teilkompetenzen (zit. n. de Haan, G. u.a.: Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit. Grundlagen und schulpraktische Konsequenzen. Berlin, Heidelberg 2008, S. 188).*

## Übersicht über die Gestaltungskompetenzen und ihre Teilkompetenzen

<b>Übergreifende Schlüsselkompetenz</b>	<b>Teilkompetenzen der Gestaltungskompetenz</b>
<p>Interaktive Verwendung von Medien und Tools</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fähigkeit zur interaktiven Anwendung von Sprache,</li> <li>• Symbolen und Text Fähigkeit zur interaktiven Nutzung von Wissen und Informationen Fähigkeit zur interaktiven Anwendung von Technologien</li> </ul>	<p>T.1 <i>Kompetenz zur Perspektivübernahme:</i> Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen</p> <p>T.2 <i>Kompetenz zur Antizipation:</i> Vorausschauend Entwicklungen analysieren und beurteilen können</p> <p>T.3 <i>Kompetenz zur disziplinenübergreifenden Erkenntnisgewinnung</i> Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln</p> <p>T.4 <i>Kompetenz zum Umgang mit unvollständigen und überkomplexen Informationen:</i> Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen können</p>
<p>Interagieren in heterogenen Gruppen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Fähigkeit, gute und tragfähige Beziehungen zu anderen Menschen zu unterhalten</li> <li>• Kooperationsfähigkeit Fähigkeit zur Bewältigung und Lösung von Konflikten</li> </ul>	<p>G.1 <i>Kompetenz zur Kooperation:</i> Gemeinsam mit anderen planen und handeln können</p> <p>G.2 <i>Kompetenz zur Bewältigung individueller Entscheidungsdilemmata:</i> Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen können</p> <p>G.3 <i>Kompetenz zur Partizipation:</i> An kollektiven Entscheidungsprozessen teilhaben können</p> <p>G.4 <i>Kompetenz zur Motivation:</i> Sich und andere motivieren können, aktiv zu werden</p>
<p>Eigenständiges Handeln</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fähigkeit zum Handeln im größeren Kontext</li> <li>• Die Fähigkeit Lebensplänen und persönliche Projekte zu gestalten und zu realisieren</li> <li>• Wahrnehmung von Rechten, Interessen, Grenzen und Erfordernissen</li> </ul>	<p>E.1 <i>Kompetenz zur Reflexion auf Leitbilder:</i> Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können</p> <p>E.2 <i>Kompetenz zum moralischen Handeln:</i> Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage nutzen können</p> <p>E.3 <i>Kompetenz zum eigenständigen Handeln:</i> Selbständig planen und handeln können</p> <p>E.4 <i>Kompetenz zur Unterstützung anderer:</i> Empathie für andere zeigen können</p>